

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commananten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 269.

Hirschberg, Sonnabend den 15. November.

1884.

Die Socialdemokratie und das Judenthum.

Die „Staatsb. Ztg.“ schreibt:

Der jüdische Einfluß in der socialdemokratischen Partei, der durch die Wahl des Herrn Singer einen neuen Stützpunkt erhalten hat, macht sich immer deutlicher geltend. Die letzte Nummer des Organs für die Interessen der Arbeiter, das „Berl. Volksblatt“, enthält einen Leitartikel, der sich lediglich mit Herrn Stöcker als „Antisemiten“ beschäftigt. Dieser Artikel erscheint gleichzeitig mit einem fortschrittlichen Wahzettel, welcher sich ebenfalls mit Herrn Stöcker als „Antisemiten“ beschäftigt! Nun, wem da noch nicht die Augen ausgehen, der ist blind oder will es sein.

Herr Singer muß doch seiner Arbeiterdictatur hier noch nicht ganz sicher sein, da er es für geboten hält, noch nach neuen Argumenten zu suchen, um die unabweisbare Pflicht eines jeden Arbeiters, unter keinen Umständen für Stöcker zu stimmen, nochmals klar zu machen, obwohl ja längst die Wahlenthaltung für alle Wähler socialdemokratischer Candidaten bei den hiesigen Stichwahlen zwischen Fortschritt und Conservativen angeordnet war. Dabei hat sich aber Herr Singer in der seinem Volke eigenen Leidenschaftlichkeit hinreißen lassen, über das Ziel hinauszuschießen; unter dem unvorsichtigerweise geöffneten Bifur des vermeintlichen Socialdemokraten erschien das wahre Gesicht des fanatischen Juden.

Das ist der erste offene Versuch, die Arbeiter in das fortschrittlich-jüdische Lager hinüberzuführen und bei diesem ersten Versuche wird es nicht bleiben, denn die Interessen des jüdischen Confectionärs und Kapitalisten Singer sind viel zu eng mit jener Partei, welche sich die Vertretung des jüdischen Kapitals zur Hauptaufgabe gemacht hat, verknüpft,

als daß es anders sein könnte. Wenn aber die Arbeiter die Confession des Einzelnen Nichts kümmert, wie es in jenem Artikel des „Berl. Volksbl.“ heißt, wie sollten sie denn dazu kommen, gegen Stöcker zu stimmen, bloß weil derselbe den verderblichen Einfluß des Judenthums bekämpft? Wir können nur wiederholen: Mögen die Arbeiter sich vor der Ueberhandnahme des jüdischen Einflusses hüten, derselbe wird sie sonst ebenso verderben, wie er die Fortschrittspartei ins Verderben geführt hat.

Jeder Arbeiter, der es ehrlich mit sich selbst meint, mag doch ruhig erwägen, wer es besser mit ihm meint: das jüdische Manchesterthum, welches ihn ausnützt und ihn dann, wenn seine Kraft verbraucht ist, mit dem äußerst bequemen manchesterlichen Hinweis auf Selbsthilfe bei Seite wirft, oder Derjenige, der es sich zur Aufgabe macht, dem Staate, als dem Verbands, der alle Staatsbürger mit gleicher Fürsorge umfassen soll, die Pflicht aufzuerlegen, für Diejenigen in Noth und im Alter einzutreten, welche sich nicht minder um die Erhaltung des Gemeinwesens verdient gemacht haben, als Jene, die mit fremder Kraft Kapital auf Kapital häufen und deren Evangelium es ist, daß es Jedem unbenommen bleiben muß, sich zu Grunde zu richten, wie dies Herr Birchow erst kürzlich wieder gepredigt hat.

Wir glauben nicht, daß die Arbeiter einen Augenblick darüber zweifelhaft sein können, wohin sie sich zu wenden haben, und halten dieselben auch nicht für verblendet genug, um blind der Fahne eines Dictators zu folgen, der Nichts weiter bezweckt, als sie zu seinen Sonderinteressen auszunutzen. Die Parole: Gegen Stöcker! ist nicht von dem Socialdemokraten Singer, sondern von dem Juden Singer ausgegeben worden, das zeigt nicht nur der angeführte Artikel des „Berl. Volksblattes“, das zeigte auch die persönliche Kampfes-

weise, welche Herr Singer in der Montagsversammlung auf „Tivoli“ einschlug. Nicht sachlich kämpfte er dort, sondern er erging sich in Schmähungen und Beschimpfungen der Person Stöcker's, wie sie bisher von dessen ärgsten Feinden noch nicht zu Tage gefördert worden sind.

Weshalb tritt denn Herr Singer gerade im zweiten Wahlkreise gegen Herrn Stöcker in dieser Weise auf und in keinem der anderen Wahlkreise, wo ja die Fortschrittler und Conservativen ebenfalls zur Stichwahl stehen? Wie kommt Herr Singer als Socialdemokrat überhaupt dazu, in solcher Weise Partei zu nehmen, während doch, wie gesagt, Seitens der socialdemokratischen Leitung einfach Wahlenthaltung proclamirt war? Wir wiederholen es nochmals, daß nicht der Socialdemokrat, sondern der Jude Singer hier zum Vorschein gekommen ist — und wie sollte es auch von einem Manne, der noch unlängst eine einflussreiche Stellung im Vorstande der „Alliance israelite“ eingenommen hat, anders zu erwarten sein!

Den Arbeitern aber rufen wir zu: „Hütet Euch!“

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Novbr. Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern Abend auf kurze Zeit der Vorstellung im Opernhause bei. Am heutigen Vormittage nahm Allerhöchstderselbe die Vorträge des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Geheimen Hofrathes Vork entgegen, empfing demnach mehrere Generale und höhere Militärs und arbeitete Mittags über eine Stunde gemeinsam mit dem Kriegsminister v. Schellendorf und dem Chef des Militärcabinetts, v. Albedyll. Um 1/2 Uhr Nachmittags empfing Se. Majestät den Landgrafen Friedrich Wilhelm von Hessen, welcher,

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fa u u.

(Schluß.)

Die Details der Untersuchung waren interessant. Dieser Gabriel Gaillarde war ungefähr fünf Jahre vor seinem geheimnißvollen Verschwinden vom Pferde gefallen. Er verlor bei dem Unfall ein Auge und einige Zähne und erhielt außerdem eine Verletzung am rechten Fuß, unmittelbar über dem Knöchel. Er hielt diese Gebrechen möglichst geheim. Er ließ sich ein Glasauge einsehen; dasselbe fand sich, obwohl etwas von seinem Platz gerückt, doch deutlich erkennbar in der Augenhöhle der Leiche vor. Der Künstler, welcher es geliefert hatte, recognoscirte es als sein Fabrikat.

Ein noch schlagenderer Beweis war das künstliche Gebiß, welches einer der geschicktesten Pariser Zahnärzte verfertigt und dessen Modell er sich der eigenthümlichen Mundbildung wegen aufbewahrt hatte. Es stimmte genau mit der goldenen Platte überein, die man in dem Munde des Ausgegrabenen fand. Auch die Narbe über dem Knöchel war dieselbe, und so gelang es mit absoluter Gewißheit festzustellen, daß die Leiche die des vermissten Gabriel Gaillarde sei.

Der Oberst, sein jüngerer Bruder, war über Gabriels Verschwinden, noch mehr aber über das seines Geldes, wüthend gewesen, denn er hatte sich daran gewöhnt, Gabriels Geld als sein Eigenthum anzusehen schon in der Voraussicht, daß sein Bruder von den Placereien dieses Lebens bald erlöst werden könne. Er hegte aus verschiedenen Gründen den Verdacht, der Graf v. St. Alhre, oder die schöne Dame — seine

Gefährtin, vielleicht auch die Gräfin oder Gott weiß sonst Etwas — habe seinen Bruder gerupft, vielleicht auch etwas Schlimmeres gethan. Doch darüber war er nicht mit sich im Klaren, es waren nur Vermuthungen, Annahmen.

Endlich gelangte der Oberst durch einen Zufall beinahe auf die rechte Fährte. Mittlerweile hatte auch Planard erfahren, daß das Complot so gut wie verrathen sei. Um sich selbst zu retten, setzte er sich mit der Polizei in Verbindung und enthüllte den ganzen Zusammenhang. Auf seine Veranlassung kamen die Polizeibeamten im entscheidenden Augenblicke nach dem Schloß de la Carque, wo man genügendes Beweismaterial vorfand, um eine gerichtliche Untersuchung gegen seine Complicen einzuleiten.

Die Polizei ging mit der größten Umsicht und Energie zu Werke. Man hatte einen renommirten Arzt mitgebracht für den Fall, daß es Planard nicht gelingen sollte, mich zum Leben zurückzurufen.

Nach Alledem, was ich dem Leser erzählt habe, brauche ich erst nicht zu versichern, daß mein Ausflug nach Paris nicht so angenehm war, wie ich erwartete. Ich war der Hauptzeuge in dieser cause célèbre und genoss alle Annehmlichkeiten dieser beneidenswerthen Stellung. Meine wunderbare Rettung aus der Affaire, die mir, wie mein Freund Tom Whistlewick sagte, „einen Denzettel für's Leben gab,“ hätte mir eigentlich die Sympathieen der Pariser guten Gesellschaft erwerben sollen, doch zu meiner großen Enttäuschung entdeckte ich, daß ich der Gegenstand eines gutmüthigen, aber immerhin nicht schmeichelhaften Spottes sei. Man

nannte mich einen balourd, einen benêt, un ane, ich figurirte sogar in Carriaturen. Ich wurde eine Art öffentlicher Charakter, eine Würde, der ich nicht gewachsen war und die ich sobald wie möglich lausgab, indem ich von Paris entfloh und nicht einmal meinem Freunde, dem Marquis d'Harmonville auf seinem interessanten Schlosse einen Besuch machte.

Der Marquis kam mit heiler Haut davon. Sein Mitschuldiger, der Graf, wurde zum Tode verurtheilt. Bei der schönen Eugenie nahm man mildernde Umstände an — dieselben bestanden, soweit ich es beurtheilen konnte, in ihrem bestechenden Aeußeren — und der Spruch lautete auf sechsjährige Gefängnißstrafe.

Der Oberst Gaillarde erhielt durch den Verkauf des allerdings sehr verschuldeten Gutes des Grafen und der sogenannten Gräfin einen Theil des Vermögens seines Bruders wieder. Der letztere Umstand, wie die Hinrichtung des Grafen brachten ihn in sehr rosigte Laune, so daß er mir den berühmten Schlag auf den Kopf nicht nachtrug, sondern mir sogar höchst liebenswürdig die Hand schüttelte, indem er mir versicherte, daß er die Wunde wie in einem ehrlichen Duell erhalten betrachtete.

Ich habe noch zwei Kleinigkeiten zu erwähnen vergessen. Die Ziegelsteine, welche ich in dem Zimmer neben dem Sarge entdeckte, dienten dazu, denselben auf dem Transport nach dem Schlosse zu beschweren, da der leere Sarg durch seine Leichtigkeit sonst den Verdacht der Träger erregt hätte.

Die prachtvollen Brillanten der Gräfin ferner wurden von einem Juwelier untersucht und für nachge-

von Philippstraße kommend, heut früh in Berlin eingetroffen war. Vor dem Diner, welches der Kaiser allein einnahm, unternahm Allerhöchstbersebe in Begleitung des dienstthuenden Flügeladjutanten Oberstlieutenants v. Brösigke eine etwa einstündige Spazierfahrt durch den Thiergarten.

× Der Kaiser hat gestattet, daß in sämtlichen vier Königl. Theatern eine Benefizvorstellung zum Besten des Denkmals für Carl Maria von Weber stattfinden darf. Das Denkmal soll in des Componisten Geburtsstadt, Eutin, errichtet und am 18. December 1886, dem hundertjährigen Geburtstag Webers, enthüllt werden.

— Die Reichsregierung als Präsidialmacht auf der Kongo-Conferenz ist entschlossen, nachdem sie in ihrer Note vom 21. October die leitenden Gesichtspunkte der Colonialverhandlung zwischen Frankreich und Deutschland dargelegt hat, auf der Konferenz selbst kein präcisiertes Programm vorzubringen, sondern einen vollständig objectiven Standpunkt den Strebungen der übrigen Mächte gegenüber einzunehmen.

× Auf der Tagesordnung der heutigen Plenarsitzung des Bundesraths stehen Ausschussberichte über fast sämtliche Special-Etats des Reiches für 1885/86 und der Entwurf der Ausführungsbestimmungen zur Literar-Convention mit Belgien.

× Der Abg. Richter, der in Danzig nur dadurch die Majorität erlangt hat, daß 42 russisch-polnische Juden, also Ausländer, mit abgestimmt haben, hat erklärt, die Wahl, die der Reichstag so wie so als ungültig zu erklären haben würde, schon jetzt abzulehnen.

— Bei den heut hier selbst vollzogenen vier Stichwahlen siegten im 2. Wahlkreise Birchow (freis.) mit 23796, gegen Stöcker (cons.) mit 15851 Stimmen, im 3. Wahlkreise Mündel (freis.) mit 13212, gegen Brecher (cons.) mit 9107 Stimmen, im 5. Wahlkreise Richter (freis.) mit 10943, gegen Cremer (cons.) mit ca. 8000 Stimmen, im 6. Wahlkreise Hafenclever (Sociald.) fast ohne Kampf gegen Klotz (freis.)

× Aus der Feder des Vice-Admirals a. D. Livonius, früheren Directors in der Admiralität, erscheint demnächst eine kleine Schrift über die Colonialfrage, deren Aushängebogen der „Nat.-Z.“ mitgetheilt werden. Der Verfasser tritt auf Grund seiner gelegentlich zahlreichen Reisen auf deutschen Kriegsschiffen gemachten Erfahrungen lebhaft dafür ein, daß Deutschland Colonialbesitz zu erwerben suche. Er weist darauf hin, daß seit der Errichtung des Reiches während der Jahre, in denen die öffentliche Meinung in Deutschland der Colonialfrage noch sehr passiv gegenüberstand, das Ausland an eine Enthaltenspolitik Deutschlands auf diesem Gebiete nicht glauben wollte, sondern uns alle möglichen Colonialprojecte zuschrieb; er erblickt auch darin einen Beweis dafür, daß die jetzige veränderte Auffassung in Deutschland die für ein großes Staatswesen natürliche sei. Schließlich weist der Verfasser auf Zanzibar hin als für eine deutsche Colonie wohl geeignete.

— Das westafrikanische Geschwader ist gestern in Madrid eingetroffen und beabsichtigt am Sonntag seine Reise fortzusetzen.

Erremen, 13. November. Am Dienstag Abend traf der von einem dienstlichen Gange aus Schwante heimkehrende Gendarm Sibelt kurz vor der Stadt mit seiner Ehefrau zusammen, die ihm dorthin entgegengegangen war. Als Beide gemeinsam sich zur Stadt begaben, bemerkte der Gendarm einen Mann, der sich in verdächtiger Weise zwischen den Gärten umhertrieb, weshalb er ihn anhielt und von ihm Auskunft über seine Persönlichkeit und den Zweck seines Aufenthalts verlangte. Der Fremde, der einen Hammer in der Hand trug, gab an, daß er der Tischlermeister Schulz aus Oranienburg sei; da er sonst aber jede weitere Angabe verweigerte, so forderte ihn der Beamte auf, ihm nach der Stadt zur Polizei zu folgen, wozu Jener sich auch widerspruchslos anschickte. Untermwegs zog der Fremde plötzlich einen Revolver aus der Tasche. Während nun der Gendarm auf den Mann zusprang, um ihm die Waffe zu entreißen, feuerte dieser los und traf die Frau des Gendarmen so unglücklich, daß diese auf der Stelle getödtet wurde. Der Beamte rang darauf mit dem Mörder und rief gleichzeitig um Hilfe, die ihm auch der mit seinem Fuhrwerk des Weges kommende Heuhändler Best (?) aus Beetz leisten wollte. Als derselbe sich jedoch nahte, schoß der mit dem Gendarmen ringende Mann auf ihn und traf ihn ebenfalls tödtlich. In dieser furchtbaren Lage nahm der Beamte all seine Kräfte zusammen, entriß dem Gegner den Hammer und schlug ihn damit mehrere Male auf den Kopf. Der Mörder entwand sich dabei dem ihn nur noch mit einer Hand festhaltenden Gendarmen und entfloh, wobei er nach diesem noch einige Mal schoß, ohne ihn jedoch zu treffen. Der Mörder hat einen Schirm und ein Paar Beinkleider, die er bei sich getragen, in den Händen des tapferen Beamten zurückgelassen. Der Flüchtling muß von den Hammerschlägen, die er erhalten hat, nicht unbedeutende Verletzungen davongetragen haben.

Briesen. Ein Nordversuch ist hier von einem kaum 16 Jahre alten Feilenhauerlehrling gegen die Ehefrau seines Lehrmeisters verübt worden. Die Frau war im Stall mit Melken beschäftigt, als der Lehrling ihr von hinten mit einem schweren Hammer zwei so wuchtige Hiebe auf den Kopf gab, daß sie stark blutend zusammenbrach. Auf ihr Hilgeschrei kamen Nachbarn herbei, die sofort ärztliche Hilfe requirirten. In dessen gelang es dem Thäter, zu entkommen. Die Veranlassung zu dieser That ist bisher unbekannt. Der Lehrling, der bereits mehrmals aus der Lehre sich entfernt hatte, von der Polizei aber seinem Lehrmeister stets wieder zugeführt worden war, ist bis jetzt nicht aufgefunden. Der Zustand der schwerverletzten Frau ist nicht ganz hoffnungslos.

Frankreich.

× Die Choleraepidemie in Paris scheint sich jetzt stationär zu verhalten, was immerhin als günstiges Zeichen zu betrachten ist. Die gestrige Cholera-Statistik verzeichnet für die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht in der Stadt und den Hospitälern 114 Erkrankungen und 47 Todesfälle. Eine Schilbwache des Elyséespalastes erkrankte gestern plötzlich und mußte weggetragen wer-

den. Die Abendblätter behaupteten, der Mann sei an Cholera erkrankt.

England.

Ein schreckliches Unglück ist durch die Explosion schlagender Wetter am Sonnabend in der Hochin-Rohlen-grube im Sirhowy-Thale, ungefähr drei Meilen von Tredegar in Süd-Wales, verursacht worden. Von den zur Zeit mit der Reparatur von Grubengängen in der Tiefe beschäftigten 15 Arbeitern sind bereits acht als Leichen aufgefunden worden, und man hegt keine Hoffnung, daß von den übrigen sieben auch nur ein einziger am Leben geblieben ist. Ein Maschinengehilfe, der sich nur in halber Grubentiefe befand, wurde schwer verletzt von der Rettungs-Abtheilung an die Oberfläche gebracht. Ein weiteres Menschenleben ging verloren, indem ein Mann aus der Menschenmenge, die sich an der Grubeneröffnung versammelt hatte, trotz der Wachsamkeit der Beamten, sich so nahe an den Rand drängte, daß er in die Tiefe stürzte, wo später seine verstümmelte Leiche aufgefunden wurde. Die in der Grube befindlichen 43 Pferde wurden gleichfalls sämtlich getödtet. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß das am Eingange der Grube stehende Maschinenhaus mit seinem Inhalt vollständig zertrümmert wurde.

Amerika.

Ueber die Wahlmännerwahlen im Staate New-York liegen nunmehr die officiellen Berichte aus 46 Grasschaften vor. Dieselben stimmen fast ganz mit den früher gemeldeten nichtamtlichen Berichten überein. Die Majorität für Cleveland dürfte 1276 Stimmen betragen. — Nach den Berichten des Departements für Landwirtschaft entspricht die Baumwollernte fast nirgends den gehegten Erwartungen in Bezug auf die Quantität. Die Ernte dürfte wenig größer sein, als im Jahre 1883, wo unter ausnahmsweise guten Bedingungen geerntet wurde. Dagegen ist die Qualität fast überall besser, als die vorjährige.

Locales und Provinzielles.

* Der erste Schnee! Während unsre Berge schon mehrere Wochen sich im weißen Gewande zeigen, hat gestern auch bei uns im Thal der Winter seine Visitenkarte abgegeben und Felder und Dächer mit einer leichten Schneedecke geziert. Dabei ist auch die Temperatur nicht unerheblich zurückgegangen und sind daher die Hoffnungen unserer Jugend auf Schlittenbahn und Schlittschuhlaufen wesentlich gestiegen. Im Interesse vieler Klassen unserer Handel- und Gewerbetreibenden wäre auch das Eintreten der kalten Witterung recht sehr zu wünschen, denn gar viele hängen von einem rechtzeitig eintretenden Winter ab, denn kommt die Kälte erst nach Weihnachten, so ist vielfach auf ein einträgliches Geschäft nicht mehr zu hoffen.

— Aus den Einkünften des Stiftungsfonds der Schlesischen Prinz Friedrich Wilhelm-Stiftung sind wiederum einige Stipendien für junge Leute aus Schlesien zu vergeben, die sich für die Landwirtschaft oder für einen Zweig gewerblicher Thätigkeit ausbilden wollen. Meldungen sind an den Curator der Stiftung, General-Landschaftsdirector Grafen von Pückler in Breslau, einzureichen.

machte erklärt. Eine Theaterprinzessin, die gerade einen Schmuck brauchte, kaufte dieselben für fünf Pfund Sterling.

Die Gräfin war früher bei einer der untergeordneten Pariser Bühnen Schauspielerin gewesen. Sie fiel dem Grafen ihres talentvollen Spiels wegen auf, er veranlaßte sie, ihre Künstlerlaufbahn aufzugeben, und sie war seitdem seine Hauptcomplicin. Sie war es auch, die in einer vortrefflichen Verkleidung meine Papiere während der denkwürdigen nächtlichen Fahrt nach Paris durchsucht hatte. Sie war der Magier, der auf dem Ball in Versailles alle Welt in Erstaunen gesetzt hatte. Die Täuschung sollte, soweit sie mich betrafte, mein Interesse für die schöne Gräfin von Neuem beleben für den Fall, daß sich dasselbe abgeschwächt habe. Auch andere Personen sollten mystificirt werden, doch von ihnen habe ich hier nicht zu reden. Die Leiche, welche sich in dem Balankin befand, und die einer jener Leute geliefert hatte, welche die Pariser Anatomie mit Studienobjecten versorgen, war nur dazu da, um das Geheimniß zu erhöhen und die Gedanken und die Zungen der Menge zu beschäftigen.

Ich verbrachte den Rest des Sommers, wie den Herbst in der Schweiz und in Italien.

Meine Pariser Erfahrungen machten mich zwar klüger, doch nicht lebenslustiger. Die Melancholie, welche sich meiner bemächtigte, war zum Theil das Resultat einer großen Nervenüberreizung. Doch als auch mein Körper gesundete — der schreckliche Eindruck verwischte sich dennoch nicht. Mein ganzes späteres Leben erhielt durch die entsetzliche Affaire eine andere Wendung. Sie führte mich zum ernstesten Nachdenken

und nach vielen Jahren zum wahren Glück, und ich danke dem Lenker unseres Geschicks noch heute aus vollem Herzen für die Lehre, die er mir in früherer Jugend von dem Fluch der Sünde gab.

— Ein Nachspiel zu dem Baumgart'schen Nordprozeß führte am Freitag die beiden jungen Männer, die vor Kurzem in Liegnitz in jenem Prozeß als Angeklagte vor dem Schwurgericht standen, auf die Anklagebank, nämlich den Schlossergesellen Richard Baumgart aus Rogasen und den Commis Aloys Rücker aus Böhmen. Es handelte sich um Verurtheilung wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle, welche die Angeklagten, meistens gemeinschaftlich, theils vor, theils nach der Liegnitzer Bluthat des Baumgart bei ihrem Umherziehen eingestandenemmaßen verübt haben, um „Geld zu machen.“ Den ersten dieser Diebstähle hat Baumgart im April d. J., noch ehe er Rücker kennen gelernt hatte, in Liegnitz in dem Gutschmante'schen Handelsgeschäft, das er von früher her kannte, ausgeführt, indem er dort eine beträchtliche Partie Kleidungsstücke entwendete, einen andern hat Rücker allein in Frankenstein, die übrigen haben sie gemeinschaftlich, und zwar in Canth, in Hohlkirch bei Görlitz (Entwendung von 300 Mk. aus der Wohnung eines Bauergutsbesizers) und in der Nähe von Berlin (Entwendung von Gänsen) verübt. Wegen dieser Verbrechen wurde Baumgart zusätzlich zu der vom Schwurgericht ihm zuerkannten lebenslänglichen Zuchthausstrafe zu 5 Jahren Zuchthaus, Rücker, unter Umwandlung der vom Schwurgericht wegen Hehlerei über ihn verhängten Gefängnißstrafe

von 3 Jahren in Zuchthausstrafe und Hinzurechnung dieser Strafe zu der heutigen, zu 12 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf 10 Jahre und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt.

— [Wom „Edelweiß.“] „Es ist kaum glaublich,“ heißt es in den „Mittheilungen des deutschen und österreichischen Alpenvereins“, „welchen Umfang der Edelweißhandel selbst in Gebieten erreicht hat, welchen der große Touristenzug doch mehr ferne bleibt. So bestehen zu Bret am Predil zwei solcher Händler. Der Eine bezieht seine „Waare“ aus dem obersten Sonzothale und aus den Karnischen Alpen, bezahlt dieselbe nach dem Gewichte und hat im vorigen Jahre anderthalb Millionen Sterne im Geldwerthe von ca. 2600 Gulden gekauft. Ein anderer, ebendasselbst wohnender Händler hat im vor. Jahre allein 400,000 Stück im Werthe von 600 Gulden bezogen, die er in gepreßtem Zustande weiter zu verkaufen pflegt.“ Daraus ersieht man am besten, wie man an den Hauptstellen des Edelweiß-Handels schon in weite Ferne schweift, um eine Waare herbeizuschaffen, der bei der ungläublichen Plünderung der deutschen und deutsch-österreichischen Alpen in letzteren wohl nur noch botanisch bekannt sein dürfte. Zwar hat man längst angefangen, die Pflanze gärtnerisch zu gewinnen; allein ihre eigentliche Pracht erlangt sie doch nur unter einem Himmel, der ihr gebietet, sich zu ihrem Schutze in einen dichten Pelz zu kleiden. Erst im argentinischen Patagonien lehrt, nach den Beobachtungen von Lorenz und Niederlein, Aehnliches wieder in einem Gnaphalium (Kahenpflöthen), dem sie keinen botanischen Namen gegeben haben.

* [Stadttheater.] Der gestrige Abend brachte uns die Premiere des hervorragendsten Lustspiels der Saison, nämlich: „Die große Glocke“ von Dr. Oscar Blumenthal. Jedenfalls war es ein glücklicher Gedanke des Autors, die Reclame zum Gegenstande seines neuesten Werkes zu machen. Dürfte doch selten jemand gerade diesen Gegenstand so ausgezeichnet kennen, als er, der als „blutiger“ Kritiker oft genug Gelegenheit hat, das „Dim, bam“ der Reclameglocke für oder wider erklingen zu lassen. Deshalb sind denn auch seine Personen genau nach der Natur gezeichnet und die Thatsache, daß das mittelmäßige Werk eines jungen Bildhauers, durch die Reclame getragen, zu einem Kunstwerth ersten Ranges umgeschaffen, den Schöpfer berühmt und preisgekrönt macht, kann sich alle Tage ereignen. Besonders wenn dem jungen Bildhauer für seine „Glocke“ ein so tüchtiger „Kloppe!“ zur Verfügung steht, wie dies die Junge der Frau Consul Sundermann ist. Daß freilich die Reclame den Künstler selbst am meisten täuscht und daß dieser durch Zufall zur Kenntniß der Mystification gekommen, die Annahme des Preises ablehnt, um seinem bisher nach dem Höchsten strebenden Ehrgeiz durch die Schaffung von Kunstwerken zu genügen, erscheint weniger wahrscheinlich. Doch weiß der Verfasser auch diese ausgleichende Gerechtigkeit, welche dem jungen Bildhauer eine Million - Braut und seinem concurrenden Freunde sogar eine Baronin zur Frau giebt, aufs Beste zu motiviren. Man sieht, dem neuen Werke Blumenthal's fehlt es wahrlich nicht an einem sehr interessanten Sujet und daß der Autor dasselbe in der liebenswürdigsten Weise behandelt und hierbei seine speciellen Vorzüge die reich pointirte Sprache, die seine Motivirung der Katastrophen zc. sich in bestem Lichte zeigen, ist Jedem, der Blumenthal's „Probepfeil“ gesehen hat, leicht erklärlich. Da aber in der „Glocke“ noch mehr als in seinem vorletzten Werke dem Humor Rechnung getragen ist, so ist der allgemeine Beifall, dessen sich die gestrige Vorstellung bei den zahlreich erschienenen Zuschauern erfreute, wohl erklärlich. Die Direction hatte aber auch ihrer Pflicht in vollem Maße genügt. Die Aufführung bewies, daß man aufs Beste studirt hatte und auch die Ausstattung leistete, bei Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse, recht Anerkennenswerthes. Eine ganz allerliebste intrigante Baronin v. Solden war Fräulein Riedt. Besonders anzuerkennen war dies in der Schlusscene des 3. Actes im Verein mit Herrn Fischer, der als Bildhauer Vogt vollkommen an seinem Platze war. Fräulein Smith, als Haupt der Reclame, war ganz vortrefflich und Fräulein Ferini wußte das „unschuldige“ Töchterchen Ely sehr naturgetreu darzustellen. Herr Heiske als Consul Sundermann schien uns manchmal allzu stark aufzutragen, wohingegen wir Herrn Busch (Murner) weniger elegisch, mehr als flotten Behemann mit älterer Maske uns gewünscht hätten. Fräulein Bernhardt bot als Otilie eine ganz vortreffliche Leistung und wußte auch durch die Pracht ihrer Toilette zu imponiren. Herr Schröder spielte den Bildhauer Wilfried, das Opfer der Reclame, mit gewohnter Liebenswürdigkeit und Nobleße. Auch die Nebenrollen befanden sich in guten Händen, so daß die vielfache Anerkennung wohl verdient war. Wir glauben, daß „Die große Glocke“ sich desselben nachhaltigen Erfolges bei dem hiesigen Publikum erfreuen wird, wie der „Raub der Sabinerinnen“. Montag findet, wie wir hören, die erste Wiederholung der Novität statt und können wir allen Denjenigen, welche gestern gefehlt haben, den Besuch des Theaters an jenem Abend mit gutem Gewissen aufs Wärmste empfehlen. Nächsten Sonntag findet übrigens auf allgemeinem Wunsch noch eine Wiederholung des „Salonthyrolers“ statt. — Auf die morgige Kindervorstellung aber: „Robinson Crusoe“, oder: Die Heimkehr am Weihnachtsabend“ machen wir alle Diejenigen, welche für billiges Entrée ihren Kindern eine herzliche Freude bereiten wollen, aufmerksam. „Robinson Crusoe“ ist so recht zum Amusement für die kleine Welt geeignet.

* [2. Amberg-Vortrag.] Hatten wir für den gestrigen Abend noch mehr des Interessanten und Belehrenden in Aussicht gestellt, als uns der Dienstag Abend geboten hatte, so bestätigt der Experimental-Vortrag aus dem Gebiete der Electricität und des Magnetismus unsere Voraussage vollkommen. Electro-Magnetismus, Electro-Dynamik sind jetzt so außerordentlich oft gebrauchte Schlagwörter, daß man die Gelegenheit, über ihr Wesen und ihre Wirkungen in ausgezeichneter Weise belehrt zu werden, nur mit Freuden begrüßen konnte. Die am ersten Vortrage gerühmten Vorzüge des Herrn Amberg traten gestern in des Wortes ursprünglicher Bedeutung in das glänzendste Licht. Gar manches Ueberraschende wurde da in der ansprechenden Form geboten, und mit den neuesten

Erfindungen auf einem unendlich weiten Gebiete wurden die gespannt lauschenden Zuhörer auf die unterhaltendste Weise bekannt gemacht. Von ganz besonderer Schönheit waren u. A. das electrische Kohlenlicht, sowie die brillante Farbenwirkung verdünnter Gase in Geissler'schen Röhren. Nach den so hervorragenden Leistungen der ersten beiden Vorträge kann man wohl auf den heut (Freitag) Abend stattfindenden letzten Experimental-Abend, an welchem die Wärme, mit besonderer Berücksichtigung der mechanischen Wärme-Theorie vorgetragen wird, mit Recht gespannt sein. Gewiß wird es auch diesen an zahlreichem Besuch nicht fehlen.

* Eine bekannte hiesige Familie, welche Anfang September von hier nach Texas auswanderte, scheint dort das erhoffte gelobte Land nicht gefunden zu haben. Gar schnell hat sie sich eines Besseren besonnen, denn sie ist bereits wieder hier angelangt, nachdem sie die Gefahren der doppelten Seefahrt glücklich überstanden.

* Alle Diensthoten hiesiger Stadt, welche länger als 8 Jahr an ein und derselben Stelle dienen, haben die Berechtigung, sich um eine am 30. December c. stattfindende Verteilung des Fräulein Rfm. Vipers'schen Legatantheils zu bewerben. Die nähern Bedingungen sind im hiesigen Stadtsecretariat einzusehen. Die Anmeldungen müssen bis spätestens den 15. December eingereicht werden.

* In der nächsten Woche findet wieder einmal ein Jahrmarkt hieselbst statt. Die Verkaufsbuden für denselben zieren bereits den Markt und die angrenzenden Straßen.

* [Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Görlitz 1885.] Die Zahl der Anmeldungen zu den Ausstellungsobjecten mehrte sich in erfreulicher Weise; bis jetzt sind bereits mehr als 550 Anmeldungen eingegangen. Eine theilweise Erweiterung des Ausstellungsraumes hat sich als nothwendig erwiesen. Mit einem großartigen, hochinteressanten Object theilte sich die Maschinenfabrik Georg Aug. Erfurt hieselbst an der Ausstellung. Sie stellt eine ca. 100 Quadratmeter Bodenfläche einnehmende komplizirte Papiermaschine aus, die ohne Zweifel die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers auf sich ziehen wird. Auch an Kraft und Gewichtsmessern wird es nicht fehlen. So beabsichtigt beispielsweise Herr Waagefabrikant C. Herrmann in Breslau eine Personenwaage zur allgemeinen Benutzung gegen Erhebung eines geringen Betrages aufzustellen, stellt aber gleichzeitig die Nettoeinnahmen in liebenswürdiger Weise zur Verfügung eines wohlthätigen Zweckes. — Von hiesigen Firmen finden wir in dem neuesten Verzeichniß der Ausstellung u. A.: Bernhard Meßner, Schleifische Spizzen-Manufactur, Carl Klein, Patent-Polsterefabrik, B. Baude, Porzellan- und Glasmalerei, C. E. Draber, Gelbgießerei und Spritzenfabrik, A. du Bois, Siegelackfabrik, Paul Hugel, Fabrikant von Gebirgsgeräthen, Herm. Liebig, Klempnermstr., C. Wille, Technisches Bureau, G. Pister, Hofphotograph, A. M. Stenzel, Malerin. Aus dem Kreise sind u. A. auch folgende Firmen angemeldet: Gebr. Pohl, Porzellan- und Puppenfabrik, Schmiedeberg, W. Bergmann, Hosieryfabrik, Warmbrunn, Reinh. Pöhl, Holz- und Galanteriewaarenfabrik, Warmbrunn, Theod. Hise, Papierfabrik, Petersdorf, R. v. Treskow, Dampfziegelei, Ofen- u. Thonwaarenfabrik, Cunnersdorf Goldberg. Wie bisher alljährlich, so soll auch in diesem Jahre hier eine Weihnachtsbescherung für arme Schulkinder stattfinden, und zwar theils aus städtischen Mitteln, theils aus dem Ertrage von Sammlungen und einer für diesen Zweck in Aussicht genommenen öffentlichen Dilettantenvorstellung; das für Förderung der Sache eingesetzte Comité hat bereits seine Thätigkeit begonnen.

Löwenberg. Kreissschul-Inspector Herden zu Kesselsdorf hiesigen Kreises beabsichtigt, andauernder Krankheit wegen, sein vorbezeichnetes Amt niederzulegen. Die katholischen Lehrer des diesseitigen Kreises verlieren in ihm einen humanen Revisor, einen theilnehmenden Freund und Berather, welcher sich der Hochachtung und Verehrung der gesammten katholischen Lehrer des Kreises in hohem Maße zu erfreuen hatte. — Unser Eisenbahnbau schreitet rüstig vorwärts. In der nächsten Woche kommt das Stationsgebäude bereits unter Dach; ebenso wird die über den Moos'er Bach führende eiserne Brücke in diesen Tagen fertig gestellt.

Friedeberg. Die hiesige Bahnhof-Restaurations ist an den Restaurateur Herrn A. Wüthig aus Muskau für 500 Mk. jährlich verpachtet worden. Bekanntlich hatte sie Herr Restaurateur Hartmann aus Görlitz für 800 Mk. gepachtet, übernahm sie aber nicht, weil sämtliche Kellereien unter Wasser standen.

Mühlseiffen. Die „G. R. u. A.“ schreiben: Auf die in Nr. 259 des „Boten a. d. R.“ gebrachte Beschuldigung, nach welcher der Lehrer Hennig den

Wählern der Gemeinde durch die Schulkinder hätte sagen lassen, sie müßten Herrn von Gastrow wählen, wird hierdurch nachträglich berichtet, daß diese völlig erlogen ist, was ja auch nun von den Schülern bekundet werden kann. — Es ist allerdings nicht schwer, dergleichen lügenhafte Aussagen in öffentlichen Blättern zu verbreiten.

Waldburg i. Schl. Der königl. Landrath Frhr. v. Dörnberg macht folgendes ihm zugegangene Schreiben bekannt: „Nach einer auf diesseitige Anfrage eingegangenen amtlichen Auskunft des Königl. Heroldsamtes steht dem Rentier C. Winkelmann aus Berlin das Recht nicht zu, in Preußen den Adel zu führen. Ein dahingehendes Immediatgesuch, d. d. Coburg, den 10. December 1864, worin derselbe um Bestätigung der ihm vom Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehenen Adelsanerkennung bat, ist vielmehr Seitens des Herrn Ministers des Königl. Hauses unter Rückgabe des Herzoglichen Diploms abschläglich beschieden worden. Das Königl. Heroldsamt macht gleichzeitig die Mittheilung, daß Winkelmann damals noch preussischer Unterthan, also nicht berechtigt war, von einem fremden Souverän eine Standeserhöhung anzunehmen. Euer Hochwohlgeboren theile ich dies mit dem Bemerkten ergebenst mit, daß ich eine gleiche Benachrichtigung dem Vorstand des liberalen Wahl-Comités, zu Händen des Dr. Pflug, habe zugehen lassen und in meiner Eigenschaft als Wahl-Commissar die Zuschrift des Königl. Heroldsamtes abschriftlich den Herren Wahlvorstehern mit dem Ersuchen übersenden werde, den Mitgliedern des Wahlvorstandes von dessen Inhalt Kenntniß zu geben. Der Königl. Landrath, gez. Dörnberg. An den Königl. Berggrath Herrn Jkmar, Hochwohlgeboren, Waldburg.“ Bekanntlich hat von Winkelmann den Fürsten Pleß in der am 11. d. M. stattgefundenen Stichwahl geschlagen. Demnach dürfte wohl eine Nachwahl erforderlich werden.

Schweidnitz. Der am 10. November 1859 hieselbst gegründete evangelische Gesellenverein feierte das 25 jährige Jubiläum seines Bestehens mit einem Gottesdienste in der Friedenskirche hieselbst, bei welchem der frühere Leiter des Vereins, Pastor Heimerding-Gr.-Kniegnitz, die Festrede hielt. Am Schluß des Gottesdienstes erfolgte an den Kirchthüren eine Sammlung freiwilliger Beiträge zur Gründung eines evangelischen Vereinshauses, die einen nennenswerthen Ertrag lieferte. Als Festvorstellung folgte Abends im Saale der Braucommune die Aufführung einzelner Scenen aus „Wallenstein's Lager“, dann lebende Bilder nach Schiller's „Glocke“. Der Verein zählt gegenwärtig unter Leitung des Diakonus Eckert über 400 Mitglieder. Deputationen auswärtiger Vereine waren am Feste zahlreich vertreten.

Neumarkt. Dieser Tage veranstaltete man auf Anregen des Herrn Wirthschafts-Inspectors Schmidt aus Nieder-Struse im Forste Lamperdsdorf hiesigen Kreises ein Dachsgelächter. Das Glück war günstig; nach ca. 1 1/2 stündiger Arbeit stieß man bei einem 2 2/3 Meter tiefen Durchschlag auf den Dachstuhl und binnen kurzer Zeit ward er gehoben. Da indeß die Jagdhunde unruhig den Bau belieseln und laut wurden, ja 3 Hunde, welche in den Bau gegangen, stark beschlagen an die Oberfläche kamen, machte man sich aufs neue an die Arbeit und siehe, nach sechs maligem Durchschlag gewährte man einen — Fuchs, welcher die erste Etage bewohnt hatte. Selbstverständlich machte man Meister Reinecke wie seinen Vetter Hegermann zur Beute.

Neumarkt. Am Sonnabend Abend wurde ein vom Bürgermeister Quehl hieselbst gegründete Lesehalle eröffnet und dem Publikum übergeben. Außer dem Bürgermeister Quehl und dem als Bibliothekar fungirenden Lehrer Müller war eine Anzahl Personen anwesend, die, nachdem der Begründer der Lesehalle eine Ansprache gehalten hatte, sogleich zu den ausgelegten Büchern griffen und sich eifrig ins Lesen vertieften. Den Besuchern der Lesehalle steht ein freundliches, gut geheiztes und beleuchtetes Zimmer unentgeltlich zur Verfügung. Im Kreise von Bekannten können sie sich zwei Stunden lang in angenehmster Weise mit dem Lesen guter Schriften unterhalten.

Breslau. Die schlesische Provinzial-Synode hielt am Mittwoch ihre zweite Sitzung, nachdem ein Eröffnungsgottesdienst vorhergegangen war, bei welchem Herr Pastor Weidert-Gros-Bandriß die Predigt hielt. In der Sitzung wurde nur die Wahl des Synodal-Vorstandes für die gegenwärtige Sitzungsperiode und die nächsten drei Jahre vorgenommen, wobei der bisherige Vorstand wiedergewählt wurde. Derselbe besteht danach auch weiterhin aus den Herren: Graf von Rothkirch-Trach, Landrath a. D. von Röder, Geh. Regierungsrath Dr. Scheiber, Justizrath Dr. Altmann, Superintendent Dr. Stiller, Pastor Weidert und Pastor Döhlen-Mertshaus. Gelegentlich empfahl Herr General-Superintendent Dr. Erdmann sehr warm die Förderung

